

Mone Welsche

Wie erleben Mädchen und Jungen „Ringen und Raufen“?

Eine qualitative Erhebung mittels geschlechtsspezifischer Gruppendiskussionen

Zusammenfassung

In diesem Beitrag wird eine Untersuchung vorgestellt, die mittels geschlechtsspezifischer Gruppeninterviews erforscht, wie Mädchen und Jungen einer sechsten Klasse ein Angebot zum »Ringen und Raufen« erleben.

Schlagwörter

Ringen und Raufen; Mädchen und Jungen; Gruppendiskussion

Kontakt

Prof.in Dr. Mone Welsche

[KH Freiburg](#)

mone.welsche@kh-freiburg.de

Erstquelle

Dieser Artikel wurde zuerst veröffentlicht in:

Liebl, S. & Kuhn, P. (Hrsg.; 2014). Menschen im Zweikampf – Kampfkunst und Kampfsport in Forschung und Lehre 2013. Jahrestagung der dvs-Kommission „Kampfkunst und Kampfsport“ vom 7.-9. November 2013 in Erlangen. Hamburg: Czwalina.

This work is licensed under a [Creative Commons Attribution 4.0 International](#) and published in the [JOMAR | Journal of Martial Arts Research](#) (ISSN 2567-8221) on 2020-05-28.
For more: j-o-mar.com

1 Einleitung

In diesem Beitrag wird eine Untersuchung vorgestellt, die mittels geschlechtsspezifischer Gruppeninterviews erforscht, wie Mädchen und Jungen einer sechsten Klasse ein Angebot zum »Ringern und Raufen« erleben. Nach einer kurzen Darstellung der Grundlagen wird die Fragestellung formuliert, die verwendete Methodik beschrieben und die wichtigsten Ergebnisse skizziert. Der Beitrag schließt mit einer kurzen Diskussion der Ergebnisse und einem Ausblick.

2 Grundlagen

Für »Ringern und Raufen«, als Überbegriff für verschiedene Angebote aus dem Kanon Rangeln, Raufen, Ringern, Kämpfen gibt es keine allgemeingültige Definition. Busch (2002, S. 5) versteht Ringern und Raufen als lustvolle Bewegung, welche die Leistungsfähigkeit verbessert und soziale Kompetenz fördert. Beudels und Anders beschreiben ein „bewegungs- und Handlungsfeld, das auf archaische Bewegungswünsche und Bedürfnisse aufbaut“ (2003, S. 6). Sie definieren ihr Verständnis von »Ringern und Raufen« wie folgt: „Der Bewegungsreich Ringern, Rangeln und Kämpfen stellt eine Körperkontakt-intensive und zugleich berührungsfreundliche, »sanfte« Kampfform dar, die im deutlichen Gegensatz zu den Distanz-Kampfsportarten (wie Boxen, Fechten, Kung-Fu ...) mit ihren kurzen, angreifenden oder abwehrenden, oft verletzenden Schlägen, Hieben oder Tritten zu betrachten ist“ (2008, S. 12f). Sie konkretisieren, dass „ein friedliches Gegeneinander, gleichzeitig aber um ein kämpferisches Miteinander“ im Fokus des »Ringern und Raufens« steht (2008, S. 25). Während sie die Nähe zu Kontakt-Kampfsportarten wie Judo oder Ringern herleiten, erfolgt die Abgrenzung zu diesen Sportarten insbesondere durch die Vermittlung von Spielformen statt Techniken (2008, S. 13). Ob Einheiten zum »Ringern und Raufen« nun eher den Kontakt-sportarten zuzuordnen sind (vgl. Definition von Happ 1988, S. 17), in denen durchaus auch Techniken vermittelt werden, oder ob es im Sinne von Beudels und Anders eher ein spielerisches Miteinander-Gegeneinander mit pädagogisch-therapeutischen Charakter darstellt, muss im Einzelfall anhand der zugrundeliegenden Theorien und Konzepte zugeordnet werden.

Aus entwicklungspsychologischer Sicht scheint Jungen die Bewegungsform »Ringern und Raufen« näher zu stehen als Mädchen (vgl. u.a. Bischof-Köhler 2010; 2012; Schultheis & Fuhr 2006). Im Kontext der entwicklungspsychologischen Betrachtungsweise dieser Annahme stellt sich unter anderem die Frage, ob und - wenn ja - inwieweit Sozialisationseinflüsse in der Ausbildung einer Vorliebe oder auch Abneigung für kämpferisch, rangelnde Bewegungs- und Verhaltensweisen, eine Rolle spielen.

Im Lehrplan des Landes Baden-Württemberg ist das Bewegungsfeld »Raufen und Kämpfen« aufgrund seines entwicklungsfördernden Potentials für Mädchen und Jungen sowohl im Curriculum der [Grundschule](#), als auch der weiterführenden Schulen verankert.

Nach Bertrams (2004, S. 205) ist »Ringern und Raufen« für den koedukativen Sportunterricht hervorragend geeignet. Geschlechtsstereotypen können hier thematisiert und aufgearbeitet werden.

3 Fragestellung

Der entwicklungspsychologischen Annahme folgend, dass Jungen eher eine Präferenz für rangelnd-kämpferische Bewegungs- und Verhaltensweisen zeigen als Mädchen, wird in der Untersuchung der Frage nachgegangen, ob es geschlechtsspezifische Unterschiede im Erleben von Einheiten zum »Ringen und Raufen« zwischen Mädchen und Jungen gibt. Falls dies der Fall sein sollte, soll ausdifferenziert werden, wo sich diese Unterschiede abbilden.

4 Methode

Nach einer Blockveranstaltung zum Thema »Ringen und Raufen« in der sechsten Klasse eines Gymnasiums wurden Mädchen und Jungen mittels Gruppendiskussionen zu ihrem Erleben befragt. Die Einheiten wurden vom Klassen- und Sportlehrer durchgeführt, der in seiner Freizeit als Trainer im Ringsport Jugendliche im Alter von 12 bis 17 Jahren betreut. Insgesamt wurden zwei Doppelstunden zum Thema im Abstand einer Woche durchgeführt. »Ringen und Raufen« ist als Bewegungsfeld im Curriculum verankert und wird in der Regel jedes Jahr für zwei Doppelstunden vom Lehrer angeboten. Die Gruppe der an den Gruppeninterviews teilnehmenden Jugendlichen bestand aus n=8 Jungen und n=11 Mädchen. Als Untersuchungsmethode wurde eine geschlechtsspezifische Gruppendiskussion eine Woche nach Abschluss der Einheiten angeleitet und nach Mayring (2003) mit der Software MaxQDA ausgewertet. Mittels induktiver Vorgehensweise wurden aus dem Gesprächsstoff Kategorien gebildet und Thesen abgeleitet.

5 Ergebnisse

Aus den Aussagen der befragten Mädchen und Jungen konnten verschiedene Thesen abgeleitet werden, die sich grob in folgende Bereiche aufteilen lassen:

- 1) Thesen, die sowohl aus der Mädchen- als auch aus der Jungendiskussion abgeleitet werden konnten und ähnliche Einstellungen aufwiesen (Tab. 1),
- 2) Thesen, die sowohl aus der Mädchen- als auch aus der Jungendiskussion abgeleitet und demselben Thema zugeordnet werden können, allerdings unterschiedliche Einstellungen aufweisen (Tab. 2),
- 3) Thesen, die nur aus der Jungendiskussion abgeleitet werden konnten,
- 4) Thesen, die nur aus der Mädchendiskussion abgeleitet werden konnten (Tab. 3).

Zu 1) In beiden Diskussionen wurde die Bedeutung der Passung der jeweiligen Partner hinsichtlich der körperlichen Stärke thematisiert. Aus den Rückmeldungen der Mädchen ließ sich die These 1a: »Es ist wichtig, dass Partner ungefähr gleich stark sind« ableiten. Aus der Jungendiskussion entstand die These 1b: »Es ist spannender, wenn Gleichstarke miteinander kämpfen«. Auch die Bedeutung von Regeln wurde in beiden Diskussionen thematisiert und ähnlich gesehen (These 2a und 2b). Zur Einschätzung der geschlechtsspezifischen Stärke zeigte sich, dass sowohl die Jungen als auch die Mädchen der Meinung waren, Jungen seien stärker als Mädchen (These 3a und 3b). Ein ähnliches Bild ergab sich aus der Einschätzung der Einstellung oder Charakteristika der Kampfhandlungen bei Mädchen bzw. bei Jungen (These 4a und 4b). Ein aussagekräftiges Ankerbeispiel findet sich in der folgenden Äußerung eines der Mädchen:

„Die geben dann auch schon richtig Gas, weil die tun dann auch richtig ernsthaft messen. Bei uns ist es dann halt so, dass wir schon mal richtig machen, aber dass wir es dann auch wieder locker lassen.“ (Z. 157-159)

Auch die Thematik des geschlechtergemischten Kämpfens (in den Einheiten war es nicht erlaubt) wurde angesprochen (Thesen 5a und 5b). In beiden Gruppen wurden Pros und Contras formuliert. Bei den Jungen gab es einerseits die Meinung, dass Mädchen zu schwach seien. Andererseits wurde formuliert, „dann wäre es leichter“ (Z. 40). In der Mädchendiskussion gaben mehrere Mädchen an, dass sie es nicht gut fänden, mit Jungen zu kämpfen, da sie zu stark seien. Folgende Äußerungen weisen darauf hin, dass einige Mädchen durchaus gerne mit Jungen gekämpft hätten:

„Man soll auch mal gegen Jungs kämpfen (...) und es ist ja nichts Schlimmes dran, Jungs sind ja keine Gifte.“ (Z. 40-45)

„Also ich find es jetzt so im richtigen Leben (...) kann man sich ja nicht aussuchen, ob jetzt Mädchen einen schubsen oder (...) ein Junge.“ (Z. 53-55)

Tab. 1. Thesen, die sowohl aus der Mädchen- als auch aus der Jungendiskussion abgeleitet werden konnten und ähnliche Einstellungen aufwiesen

Thesen, die auf ähnliche Einstellungen hinweisen

M:	(1a) Regeln braucht es im R&R, damit ein fairer Umgang stattfindet
J:	(1b) Es ist spannender, wenn Gleichstarke miteinander kämpfen
M:	(2a) Regeln braucht es im R&R, damit ein fairer Umgang stattfindet
J:	(2b) Regeln sind dazu da, dass fair gekämpft wird und sich niemand verletzt
M:	(3a) Mädchen sind schwächer als Jungen
J:	(3b) Jungen sind stärker als Mädchen
M:	(4a) Jungenkämpfe sind brutaler und ernsthafter als Mädchenkämpfe
J:	(4b) Jungen kämpfen härter und Mädchen sind ängstlicher
M:	(5a) ambivalente Einstellung zum geschlechtergemischten Kämpfen
J:	(5b) ambivalente Einstellung zum geschlechtergemischten Kämpfen

Zu 2) In beiden Gesprächsrunden wurde die Bedeutung von Stärke thematisiert (Tab. 2, Thesen 6a und 6b). Die Jungen waren sich mit einer Ausnahme darüber einig, dass es wichtig sei, stark zu sein, ohne eine Begründung dafür zu benennen. „Es ist wichtig, stark zu sein“ (Z. 135) vs. „Es ist viel wichtiger im Gehirn stark zu sein“ (Z. 138). In der Mädchen-Gruppe gab es verschiedene Einschätzungen mit unterschiedlicher Begründung:

„Also ich denke, (...) dass man schon ein bisschen stark sein muss. Aber ich mein', wenn gerade die Mädchen oder später auch die Frauen müssen ja meistens einkaufen. Da ist es ja meistens so, dass die Frauen dann die schweren Einkaufstüten tragen müssen. Und wenn man dann auch noch Getränkekisten hat. Dann kann es schon mal um 10 Kilo schwer sein.“ (Z. 85-91)

„Und der packt dich an der Schulter, dann ist es ja schon gut, wenn man wenigstens ein bisschen Kraft hat.“ (Z. 108)

Auch über das Kämpfen vor Zuschauern wurde gesprochen (Thesen 7a und 7b). Den Mädchen war es unangenehm, wie auch an folgenden Ankerbeispielen deutlich wird:

„Wenn man es noch nicht so gut kann, will man es auch nicht vorführen.“ (Z. 267-268)

„Wenn man etwas falsch macht, wird man ausgelacht von den anderen oder wenn man nicht so stark ist, wird man auch ausgelacht und bei den Jungs, die sind halt alle stark und die werden auch nicht ausgelacht, wenn sie nicht stark wären.“ (Z. 286-289)

Die Jungen machen es abhängig vom Erfolg.

„Wenn man gewinnt, dann ist es ja eigentlich ein gutes Gefühl, wenn dort alle zusehen. Aber wenn man verliert, dann ist es irgendwie ein schlechtes Gefühl.“ (Z. 243-245)

„Wenn du dann verlierst, irgendwie ist es dann voll peinlich, oder so. Wenn du sagst: ‚Ich gewinn eh gegen den‘ und dann verliert man und dann ist es voll peinlich.“ (Z. 230 ff.)

Tab. 2. Thesen, die sowohl aus der Mädchen- als auch aus der Jungendiskussion abgeleitet und demselben Thema zugeordnet werden können, allerdings unterschiedliche Einstellungen aufweisen

Thesen, die auf unterschiedliche Einstellungen hinweisen

M:	(6a) Mädchen sollten »ein bisschen« stark sein (1b) Es ist spannender, wenn Gleichstarke miteinander kämpfen
J:	(6b) Den meisten Jungen ist es wichtig, stark zu sein
M:	(7a) Es ist peinlich, vor Anderen zu kämpfen, wenn man nicht gut kämpfen kann
J:	(7b) Kämpfen vor Zuschauern wird ambivalent gesehen

Zu 3) Aus der Jungendiskussion ergaben sich weitere Thesen, die aus Äußerungen abgeleitet wurden (siehe folgende Ankerbeispiele), die im Kontext der Diskussion um das Kämpfen vor Zuschauern formuliert wurden. (J1) Gegen ein Mädchen zu verlieren ist peinlich, wenn andere zuschauen.

„Also ich glaube von der Mädchenseite her fände ich es jetzt eher nicht so schlimm, dann würde sie sagen: ‚Ha, das ist ja kein richtiger Kerl oder so!‘ Aber (...) die Jungenseite, die sagen dann auch: ‚Hey, du verlierst gegen ein Mädchen!‘ Eher vor den Jungs fände ich es schlimmer, wenn die (...) es sehen.“ (Z. 586-593)

(J2) Es ist peinlich zu verlieren, wenn das Mädchen, das man mag, zuschaut.

„Ja, es sei denn, man kämpft vor den Mädchen wenn, wie soll ich denn das sagen, vor dem Mädchen, wo man halt mag und das beeindrucken will und dann verliert man gegen ein Mädchen, das ist dann doof als Junge.“ (Z. 595-597)

Zu 4) In der Mädchendiskussion wurde über die Bewertung des Angebotes gesprochen. Aus dem Gespräch wurden vier Thesen abgeleitet (Tab. 3). Die Ankerbeispiele zu These 1 und 2 zeigen, dass die Bewertung des Angebotes eng mit der Frage verknüpft zu sein scheint, ob »Ringens und Raufens« ein Sport für Mädchen ist oder nicht.

„Also mir gefällt es schon, nur es ist nicht mein Sport, was ich halt mache.“ (Z. 5)
„Es gefällt mir nicht so, weil manche werden zu brutal und dann macht es auch keinen Spaß und es macht mir auch so keinen Spaß.“ (Z. 21-22)

„Ich fand Ringen, Raufen, Kämpfen, was wir im Sport gemacht haben, das fand' ich schon gut, aber also das allgemein, aber für mich fand ich, es geht so, weil ich mag Ringen, Raufen, Kämpfen insgesamt nicht so. Ich fand, wie R. gesagt hat, es ist nicht mein Sport.“ (Z. 16-20)

„Also ich finde auch, dass Mädchen es nicht brauchen und sie können ja auch was anderes machen außer Ringen, Raufen. Also am Ring turnen oder am Reck oder so was.“ (Z. 538-542)

Darüber hinaus wurde das Angebot von einem Mädchen als positiv bewertet, weil es zeigt, wie man sich verteidigen kann. Von einem anderen Mädchen wurde betont, dass die (Rangel-)Spiele mehr Spaß gemacht haben als die Zweikampfsequenzen.

Tab. 3. Thesen, die nur aus der Mädchendiskussion abgeleitet werden konnten

Thesen aus der Mädchendiskussion

M:	(1) Ambivalenz in der Bewertung
M:	(2) Ringen und Raufen ist kein Sport für Mädchen
M:	(3) Ringen und Raufen hilft im richtigen Leben beim Verteidigen
M:	(4) Ringen und Raufen macht mehr Spaß, wenn es als Spiel angeboten wird

Zusätzliche Informationen zur Einschätzung des Angebotes ergaben sich aus der teilnehmenden Beobachtung und einem Gespräch mit dem Sportlehrer. Die Einschätzung der Beobachterin ergab, dass die Mädchen von Beginn an sehr skeptisch gewesen seien und im Verlauf des Angebotes die meisten Mädchen »halbherzig« mitgemacht hätten. Der Lehrer schätzte die Hemmschwelle bei den Mädchen als sehr hoch ein.

6 Diskussion

Die Auswertung des Gruppendiskussionsmaterials zeigt sowohl Unterschiede als auch Ähnlichkeiten im Erleben des »Ringen und Raufen«-Angebots der Mädchen und Jungen. Darüber hinaus wurden in beiden Diskussionsrunden verschiedene Meinungen und Einschätzungen rund um das Thema »Ringen und Raufen« formuliert. Die wichtigsten Ergebnisse lassen sich kurz wie folgt zusammenfassen:

Die Rückmeldungen der Jungen und Mädchen entsprechen der in der (Entwicklungs-) Theorie häufig formulierten These, dass »Ringen und Raufen« eher von Jungen als von Mädchen präferiert werden. Dabei zeichnet sich eine deutliche Tendenz zu Rückmeldungen hinsichtlich geschlechtsstereotypischer Einschätzungen ab (s. Thesen 3 und 4 in Tab. 1, M1 und 2 in Tab. 3). »Ringen und Raufen« ist nichts für Mädchen, Jungen sind stark, Mädchen schwach oder zumindest schwächer; Jungen sind im Kampf brutaler, Mädchen ängstlich. Die Vermutung liegt nahe, dass sich hinter diesen Einschätzungen bestimmte Rollenbilder befinden, die besonders in These 6a (Tab. 2) und M2 (Tab.3) deutlich werden.

Die Chance, die den Rollenbildern zugrundeliegenden Vorurteile zu thematisieren und geschlechtsstereotypische Zuordnungen infrage zu stellen, wurde im Kontext eines hier eher koinstruktionellen als koedukativen Sportunterrichtes nicht genutzt. Wie beschreiben die Jungen und die Mädchen ihre Rollen? Wie könnten die Einschätzungen und Meinungen entstanden sein? Wie reagieren die Jugendlichen auf das Angebot, diese Rollenzuschreibung kritisch zu hinterfragen? Gibt es möglicherweise den Effekt der sozial erwünschten Äußerungen oder sind es tatsächliche Überzeugungen? Es stellt sich weiterhin die Frage, ob die den Äußerungen (insbesondere) der Mädchen zugrundeliegenden Rollenzuschreibungen durch den koinstruktionellen Charakter des Sportunterrichtes beeinflusst wurden. Die durch den Sportlehrer aufgestellte Regelung, dass Mädchen und Jungen nicht miteinander kämpfen dürfen, könnte von den Jugendlichen so interpretiert werden, dass ein gemischtgeschlechtliches Kämpfen unfair ist, weil Mädchen schwächer als Jungen sind, und so die Rollenzuschreibung zumindest verstärken.

Ein weiteres Ergebnis der Untersuchung bezieht sich auf die Anleitung von Kämpfen vor Zuschauern. Sowohl bei den Mädchen als auch bei den Jungen wurde angemerkt, dass diese Kämpfe oft oder zumindest unter bestimmten Bedingungen als problematisch erlebt wurden. Sei es, weil Jugendliche ihre subjektiv erlebten fehlenden Kampffertigkeiten zur

Schau stellen müssen, vor anderen verlieren oder andere beeindrucken wollen. Der letzte Punkt weist auf eine Empfindlichkeit hin, die beim Arbeiten mit einer geschlechtsheterogenen Gruppe ab einem Alter, in welchen Mitschüler*innen potentielle Partner darstellen, entstehen kann. Das eigene Verhalten wird im Spiegel der Fremdwahrnehmung (wie wirkt das, was ich tue, auf andere? Welche Wirkung möchte ich erzielen? Wie muss ich mich dann verhalten?) gesehen und möglicherweise auch entsprechend angepasst.

All diese Rückmeldungen verdeutlichen, wie sensibel Pädagogen mit »Schaukämpfen« umgehen sollten. Sicherlich ist es pädagogisch sinnvoll, Jugendlichen das Angebot zu machen, sich der Situation des Kämpfens, des Gewinnens oder/und Verlierens vor Zuschauern zu stellen. Wichtig scheint es allerdings zu sein, vorher eine Einschätzung vorzunehmen, ob die Gruppe oder nur einzelne von einem solchen Setting profitieren und wer möglicherweise durch dieses Setting eher überfordert sein könnte. Letztlich entscheidet die Zielsetzung der Einheit. Was sollen die Jugendlichen in der Stunde erfahren und lernen:

- Das Erleben der eigenen Kraft im kämpferisch-spielerischen Miteinander?
- Lustvolles Rangeln miteinander, in dem sich die Gegner als Partner erleben?
- Konstruktiven Umgang mit Niederlagen?

Die jeweilige Zielsetzung der Stunde sollte das Setting begründen, in welchem Erfahrungen zum »Ringern und Raufen« angeboten und vermittelt werden können.

Um die Ergebnisse dieser Befragung hinsichtlich der geschlechtsstereotypen Einschätzungen zu überprüfen, sollten folgende Veränderungen im Untersuchungsdesign vorgenommen werden: Es wäre interessant zu schauen, ob und - wenn ja - wie sich das räumlich getrennte Unterrichten von Mädchen und Jungen im Gegensatz zum koinstruktionellen und/oder koedukativen Unterricht auf das Erleben und gerade auch auf mögliche Rollenzuschreibungen auswirkt. Ein Design mit drei verschiedenen Untersuchungsgruppen wäre somit sehr sinnvoll.

Auch wäre es interessant zu untersuchen, ob das Geschlecht des Pädagogen die Rollenzuschreibung beeinflussen kann. In der vorliegenden Untersuchung war der Lehrer männlich. Wie reagieren die Jugendlichen auf eine weibliche Anleitung? Hier hätten die Mädchen ein weibliches Rollenvorbild, das ihnen vorleben würde, dass auch Mädchen »Ringern und Raufen« dürfen. Wie würde die Gruppe auf ein gemischtgeschlechtliches Anleiterteam reagieren?

Inhaltlich müsste für folgende Untersuchungen geklärt sein, welches Lernziel durch das Angebote »Ringern und Raufen« erreicht werden soll und auf welchen didaktischen Überlegungen die inhaltliche Ausgestaltung aufbaut. Ein Ergebnis weist darauf hin, dass Mädchen möglicherweise positiver auf ein eher pädagogisch-spielerisches »Ringern und Raufen«, wie es beispielweise von Beudels & Anders (2008) konzipiert wurde, als auf ein eher kampf-sport-, wettkampf- oder technikorientiertes Angebot reagieren. Die Ergebnisse geben auch Hinweise darauf, dass für einige Teilnehmer/innen zu wenig Zeit oder geeignete Spielformen zur Verfügung gestellt wurden, um eine Motivation zu rangeln und abschließend auch zu kämpfen entwickeln zu können. Eine ausreichende Hinführung zum Thema muss gewährleistet sein, um von dem Angebot profitieren zu können. Im Rahmen der hier untersuchten Stunden liegt die Vermutung nahe, dass die zeitliche Begrenzung auf zwei Doppelstunden kombiniert mit einer inhaltlich technik- und wettkampforientierten Gestaltung einige Teilnehmer*innen überfordert hat.

Methodisch wäre es zudem sinnvoll, die Gruppendiskussion durch Einzelinterviews zu ersetzen. Im Kontext einer Gruppendiskussion ist nicht auszuschließen, dass sich einzelne Teilnehmer*innen mehr einbringen als andere. Möglicherweise äußern sich gerade die Teilnehmer*innen nicht, deren Meinungen oder Einschätzungen von der Gruppenmeinung abweichen. Zudem stellt die Leitung einer Gruppendiskussion eine größere Herausforderung dar als die Durchführung von Einzelinterviews, in denen es keine Gruppendynamik gibt, die die Beiträge beeinflussen kann. Auch der Einsatz von Fragebögen, kombiniert mit der Durchführung von Einzelinterviews, kann sinnvoll sein, wenn das Meinungsbild einer großen Gruppe, wie zum Beispiel einer Schulklasse, erfasst werden soll. Um nicht nur die Innensicht der Teilnehmer*innen sondern auch die Außensicht, wie sich das Geschehen in den Stunden eine*r Beobachter*in darstellt, zu erfassen, wäre es sinnvoll, ein Interview mit der Lehrkraft durchzuführen oder das Verhalten der Gruppenmitglieder durch einen Beobachtungsbogen zu analysieren.

Abschließend lassen sich aus den Ergebnissen dieser Untersuchung folgende Anregungen für die Praxis formulieren:

- Angebote zum »Ringen und Raufen«, insbesondere im geschlechtsgemischtem Setting, beinhalten immer eine Reflexion von geschlechterstereotypischen Zuschreibungen.
- Die Frage, ob geschlechtsgemischt oder geschlechtsgetrennt gerauft und gekämpft wird, wird in der Gruppe diskutiert.
- Eine gute Vorbereitung und Hinführung zum Thema ist gewährleistet, um der Entwicklung von Motivation wie Handlungssicherheit Raum geben zu können und so Überforderung zu vermeiden.

Die Lehrkraft ist für die Bedeutung von Rollenvorbildern und der eigenen Rolle sensibel. Wenn möglich, wird das Interesse und der Spaß am »Ringen und Raufen« in einer geschlechtsgemischten Gruppe durch ein geschlechtsgemischtes Anleiterteam vermittelt.

- In der Hinführung zum Thema wird Herausforderung angeboten, Überforderung aber vermieden (Stichworte: Schaukämpfe, Wettkampforientierung), bzw. Überforderungen - je nach Lernziel - gezielt angeboten und reflektiert.

Literatur

- Bertrams, A. (2004). Ringen, Kämpfen, Zweikampfsport - ein Bewegungsfeld, in dem Mädchen und Jungen gemeinsam agieren können. *Ansatzpunkte, Ideen und Methoden für den koedukativen Sportunterricht. sportunterricht* 7, 203-208.
- Beudels, W. & Anders, W. (2008). *Wo rohe Kräfte sinnvoll walten - Handbuch zum Ringen, Rangeln und Raufen in Pädagogik und Therapie*. Dortmund: Borgmann.
- Bischof-Köhler, D. (2010). Geschlechtstypisches Verhalten von Mädchen aus evolutionstheoretischer und entwicklungspsychologischer Perspektive. In M. Matzner & I. Wyrobnik (Hrsg.), *Handbuch Mädchen-Pädagogik* (S. 79-94). Weinheim: Beltz.
- Bischof-Köhler, D. (2012). Geschlechtstypisches Verhalten von Jungen aus evolutionstheoretischer und entwicklungspsychologischer Perspektive. In M. Matzner & W. Tischner (Hrsg.), *Handbuch Jungen-Pädagogik* (S. 50-65). Weinheim: Beltz.
- Busch, F. (2002). *Ringen und Kämpfen. Ideen, Hintergründe und Praxisbeispiele für den Sportunterricht in der Grundschule*. Donauwörth: Auer.
- Happ, S. (1998). Zweikämpfen mit Kontakt. *sportpädagogik* 22 (5), 12-23.
- Mayring, P. (2003). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.
- Schultheis, K. & Fuhr, T. (2006). Grundlagen und Grundprobleme der Jungenforschung. In K. Schultheis, G. Strobel-Eisele & T. Fuhr (Hrsg.), *Kinder: Geschlecht männlich. Pädagogische Jungenforschung* (S. 12-59). Stuttgart: Kohlmann.